Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

202 (24.7.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in uns. Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 32.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 35.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 35.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 35.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 1.50 Sonntags 2.— Mk.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: Die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 5.— M.; auswärts 6.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 3.50 Mk.; Reklamezeile 17.— Mk.; an erster Stelle 20.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 202. — Montag, den 24. Juli 1922 — Erstes Blatt.

Die Lehren Sowjetrußlands für den Sozialismus.

Von Dr. Paul Ostwald.

Der klägliche Mißerfolg der Haager Russenkonferenz hat jedenfalls eines recht deutlich gezeigt: daß das Sowjetregime, weit entfernt davon, die internationale Solidarität der Völker zu begünstigen oder gar zu gewährleisten, vielmehr das größte Hindernis für jede internationale Ordnung der Welt, wie sie nun einmal ist, darstellt. Und doch blicken unsere sozialistischen Parteien, ganz besonders die Kommunisten mit Begeisterung nach dem russischen Sowjetstaat. Sie sehen in ihm den siegreichen und erfolgreichen Vorkämpfer für die internationale Idee und sind fest davon überzeugt, daß die Befreiung der Welt vom kapitalistischen Joch nur durch den Gedanken der Internationalität, wie er von Rußland propagiert wird, und durch die Nachahmung des Sozialismus, wie er in Rußland durchgeführt ist, erreicht werden kann. Wenn unsere Sozialisten die russischen Verhältnisse so ansehen würden, wie sie wirklich sind und nicht, wie sie in ihrer Einbildung existieren, dann würden sie daraus andere Lehren ziehen, Lehren, mit denen ihnen selber und unserem Vaterlande besser gedient wäre.

Denn einmal ist es eine völlige Torheit, annehmen zu wollen, die heutigen Sowjetrussen seien international gesonnen und legten sich mit größtem Eifer für die internationale Verbrüderung aller Völker und Nationen ins Zeug. Mochten die führenden Männer Sowjetrußlands sich selbst und ihre Anhänger vor und noch während des Weltkrieges für eine Weltrevolution begeistern, sobald sie die Macht in den Händen hatten, mußten sie lernen, daß mit den überstaatlichen und internationalen Ideen des Marxismus praktisch nichts anzufangen ist. Noch im Jahre 1914 schrieb ein Trotzky in seiner Schrift: „Der Krieg und die Internationale": „Der Weltkrieg bedeutet vor allem die Zertrümmerung des nationalen Staates als eines selbständigen Wirtschaftsgebietes; der Nationalität ist die ökonomische Basis unter den Füßen weggezogen. Der objektive Sinn des Krieges besteht darin, daß die gegenwärtigen nationalen Zentren der Wirtschaft durch die Weltwirtschaft zertrümmert werden und das Ziel des Krieges wird die Aufrichtung der republikanischen Staaten Europas sein, die das Fundament für die Vereinigten Staaten der Welt bilden werden." Derselbe Trotzky konnte aber bereits im Jahre 1918 nur noch an sein Land denken und mußte daher erklären: „Entweder endgültiges Hinabsinken auf die Stufe einer Kolonie oder sozialistische Wiedergeburt, das ist die Alternative, vor die unser Vaterland gestellt ist." Ebenso mußte sich Lenin zum nationalen Staat bekennen und dafür eintreten, „daß die Beseitigung des Staates nur auf dem Wege des Absterbens möglich sei." Und Tschitscherin betont als ein erstes Erfordernis für das neue Rußland, „daß die Forderungen der Staatsverteidigung, die das wichtigste Moment der internationalen Politik der kapitalistischen Regierungen seien, ebenfalls das erste Moment der auswärtigen Politik der Sowjetregierung zu bilden hätte." Daher trägt denn auch der Bolschewismus heute ein durchaus nationales Gepräge und hat bewiesen, daß Sozialismus und Internationalität durchaus nicht identisch sind.

Die Reden und Aeußerungen der Bolschewistenführer atmen altrussischen, aber nicht internationalen Geist. Und noch etwas kommt hinzu, was unsere Sozialisten nicht sehen oder nicht sehen wollen, daß nämlich diese Sowjetleute für die Staatsautorität in rücksichtsloser Weise eintreten. Nicht der geringste Widerspruch, ja nicht einmal eine Kritik dessen, was von staatswegen angeordnet wird, ist erlaubt, und wer sie doch wagt, setzt sein Leben in Gefahr. Von einer Demokratie, von einer „Herrschaft des revolutionären Volkes", worin unsere Sozialisten das Heil der Welt sehen, ist das heutige Rußland ebenso weit entfernt, wie das eines Iwan des Schrecklichen. Die Sowjetregierung ist eine Autokratie, sie kämpft mit denselben Mitteln der brutalen Gewalt, als sie die Männer auf dem Zarenthron angewandt haben, um ihre Herrschaft sicher zu stellen. Die skandalösen Szenen, wie sie von unseren Unabhängigen und Kommunisten immer wieder in den Parlamenten des Reichs, der Länder und Städte heraufbeschworen werden, ihr alle Staatsautorität untergrabendes Benehmen würde sie in dem von ihnen so verherrlichten Sowjetrußland schon längst den Kopf gekostet haben! Man mag daher zum Sowjetstaat und zur Sowjetregierung stehen wie man will, das eine wird man anerkennen müssen, daß durch sie die Masse des russischen Volkes zu einem Pflichtgefühl dem nationalen Staat gegenüber und zu einer strikten Unterwerfung unter die Staatsautorität erzogen worden ist. Und wenn wir Deutsche im Hinblick auf diese Tatsachen an unsere Zustände denken, so können wir nur wünschen, unsere Regierung und unser Volk möchten hiervon lernen und zwar möglichst bald, um eine Zeit wieder heraufzuführen, in der es nicht mehr möglich ist, was auf dem letzten Parteitag der Unabhängigen in Leipzig geschah, daß unter dem Beifall der Masse die Stellung der nationalen Idee und zum deutschen Patriotismus dahin erläutert wurde, man müsse auf die Frage: was ist des Deutschen Vaterland? die Antwort geben: „Unser Vaterland ist die ganze Erde." Ebenso muß es wieder unmöglich werden, daß in dem Umgehen der Gesetze, in dem Betrug am Staate etwas selbstverständliches und moralisch nicht Anrüchiges gesehen wird.

Das zweite, was uns Sowjetrußland lehrt, ist die Tatsache, daß der Kommunimus als wirtschaftliches Prinzip versagt hat, daß er nicht aufbauend, sondern nur zerstörend wirken kann. Denn woher kommt all das Elend im russischen Nachbarstaat? Doch von nichts anderem, als von der Aufhebung des Privatbesitzes. Wer hat noch ein Interesse an dem Acker, der ihm nicht gehört, wer an dem Hause, das er nicht besitzt, wer an der Fabrik, die zum Staatseigentum erklärt worden ist! Von dem Augenblick ab, in dem die Sowjetregierung vollen Ernst damit machte, den Kommunimus praktisch bis zum äußersten durchzuführen, wurde alle Arbeitslust, alle Arbeitsfreude gelähmt. Was zerfiel und was verkam, ließ man zerfallen und verkommen, denn niemand hatte ein Interesse daran, es zu hindern, da es ja sein Besitz nicht mehr war. Wahrlich, ein deutlicheres und zugleich vernichtenderes Urteil über die kommunistische Idee konnte nicht gefällt werden, wie es die traurigen Zustände in Rußland tun. Das haben ja denn die Männer der Sowjetregierung auch bereits selbst erkennen müssen, und der Zwang der Verhältnisse hat sie dazu gebracht, wenigstens zu einem Teil sich von dem reinen Kommunismus loszusagen. Sie haben dem privatwirtschaftlichen Betrieb Zugeständnisse machen müssen, und werden es weiter tun müssen, wie das die neuesten Verordnungen über die Ackerverteilung beweisen, wonach nur noch Grund und Boden Staatseigentum sein sollen, der Ertrag des Bodens aber den Bestellern gehört.

Die Tragödie des russischen Volkes, die wir erleben, ist die größte, welche die Weltgeschichte jemals gesehen hat. Soll sie nicht umsonst sein, wollen wir aus ihr auch für unser Volk lernen, dann gilt es, sie auch richtig zu verstehen und sie richtig zu sehen. Verbrechen aber ist es, sie in falscher Weise unserem deutschen Volke darzustellen und es dadurch anzuspornen, Wege zu beschreiten, die zum staatlichen und wirtschaftlichen Ruin unseres deutschen Vaterlandes führen müssen.

Bayerns Beschlüsse zu den Schutzgesetzen.

Die Pläne des Ministeriums.

Berlin, 24. Juli. Nach einer Meldung der Montagspost aus München soll das Staatsministerium mit Stimmenmehrheit beschlossen haben, eine Verordnung zu erlassen, durch die die bayerische Regierung das materielle Recht des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik übernimmt, danach in Vollzug den bayerischen Staatsanwälten und Volksgerichten überträgt und dadurch Bayern die Wirksamkeit der Reichsbehörden und des neuen Staatsgerichtshofes überträgt. Die Mehrheit des bayerischen Ministeriums glaubt sich bei diesem Vorgehen auf Artikel 48 der Reichsverfassung stützen zu können, in dessen letztem Absatz den Landesregierungen das Recht eingeräumt wird, wenn Gefahr im Verzug ist, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung notwendigen Maßnahmen zu treffen. Die Mehrheit des bayerischen Kabinetts hat ferner beschlossen, das Reichskriminalpolizeigesetz nicht als rechtsverbindlich anzuerkennen und seinen Vollzug in Bayern nicht zu gestatten.

Die demokratische Partei in Bayern erachtete durch diesen Beschluß das bisherige Regierungsprogramm für durchbrochen und erklärt die Regierungskoalition für gesprengt, da die beschlossenen Maßnahmen mit der Reichs- und Landesverfassung nicht vereinbar seien. Der demokratische Handelsminister hat daher dem Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld seinen Rücktritt angezeigt.

Da die Beschlüsse des bayerischen Staatsministeriums die Unterstützung der deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei im Landtag finden werden, wird die Regierung über eine Mehrheit verfügen. Der Bayerische Bauernbund wird heute Montag zur Lage Stellung nehmen.

Die Erhöhung der Teuerungszulagen.

Berlin, 23. Juli. (W.T.B.) Die am Samstag vormittag im Reichsfinanzministerium begonnenen Beratungen der Regierung mit den Spitzenorganisationen, über die Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter haben heute in früher Morgenstunde zu einer Verständigung geführt. Unter Berücksichtigung einerseits der Steigerung der Lebenshaltungskosten, andererseits aber der ernsten Finanzlage des Reiches einigte man sich mit dem Vorbehalt der Zustimmung des Reichskabinetts und der gesetzgebenden Körperschaften bei den Beamten- und Angestelltenbezügen dahin, daß der allgemeine Teuerungszuschlag vom 1. Juli ab um 55, also von 105 auf 160 Prozent, vom August ab um 80, also auf 185 Prozent erhöht werden soll. Das bedeutet eine Erhöhung der bisherigen Gesamtbezüge für Juli um rund 24, für August um rund 34 Prozent. Entsprechend dieser Regelung erfolgt die Erhöhung der Arbeiterlöhne. Die Verhandlungen hierüber werden morgen fortgesetzt. Die Auszahlung der erhöhten Bezüge soll mit größter Beschleunigung erfolgen.

Neue Kohlenpreiserhöhung in Aussicht.

t. **Essen,** 24. Juli. Die Verhandlungen über die neuen Lohnforderungen der Ruhrbergleute für August beginnen am Dienstag in Berlin. Man glaubt, daß sie zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden. Schon jetzt hält man es daher auch für sicher, daß die ganze oder teilweise Bewilligung der Forderungen eine beträchtliche Erhöhung der Kohlenpreise zur Folge haben wird. In Essen wurden mittlerweile die Verhandlungen begonnen, da Zechenverbände und Arbeiterorganisationen einen guten Willen zeigen, zu einer Verständigung zu kommen. So dürften auch diese Verhandlungen bald zum Abschluß kommen. Damit ist dann auch die Streikgefahr behoben.

Entkonfessionalisierung des Zentrums?

Ein Aufruf der Zentrumspartei.

Berlin, 24. Juli. Namens des Vorstandes der Zentrumspartei erläßt der erste Vorsitzende Marx einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Die Vereinfachung und Vereinheitlichung unseres Parteiwesens ist eine Lebensfrage für Deutschland. Wir brauchen eine starke Partei, die durch Zielsetzung, Haltung und Zusammensetzung eint. Diese Partei muß die großen sozialen Aufgaben der Gegenwart meistern, die Trennung nach Klassen überwinden, die Stände und Konfessionen zu aufbauender politischer Arbeit zusammenführen und treu zur Verfassung stehen. Die hier beschriebene politische Linie hat die Zentrumspartei tatsächlich eingehalten. Sie ist deshalb geeignet, sich zu dieser großen, starken Mitte auszuwachsen und insbesondere auch den Kern der in der letzten Zeit viel besprochenen Arbeitsgemeinschaft der verfassungstreuen Mitte abzugeben.

Es wird dann weiter angekündigt, daß bei den nächsten Wahlen eine größere Zahl von nichtkatholischen Kandidaten aufgestellt werden sollen und zwar ohne Rücksicht darauf, ob diese eine entsprechende Anzahl von Wählern ihres Bekenntnisses hinter sich haben.

Der Wortlaut des Antwortschreibens zu den Kontrollbestimmungen.

Berlin, 23. Juli. Die gestern dem Präsidenten der Delegation des Garantiekomitees in Berlin übergebene Antwortnote des Reichskanzlers vom 21. Juli hat folgenden Wortlaut:

Herr Präsident! In Erwiderung des Schreibens des Garantiekomitees vom 18. Juli, durch welches mir das Ergebnis der Beratungen des Garantiekomitees mit den deutschen Vertretern über die von der Reparationskommission gewünschte Nachprüfung der Einnahmen und Ausgaben und der schwebenden Schuld sowie über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht und wegen der statistischen Erhebungen mitgeteilt worden ist, beehre ich mich, folgendes mitzuteilen:

Trotz der schweren Belastung, welche die vorgesehenen Maßnahmen für Deutschland bedeuten, will die deutsche Regierung es auf sich nehmen, sie für die Dauer des Moratoriums durchzuführen. Wenn sie sich hierzu nach eingehender Ueberlegung entschlossen hat, so war für sie die Erwägung bestimmend, daß die im Memorandum vorgesehenen Maßnahmen die in dem Notenwechsel vom 21. März bis 14. Juli behandelten Fragen ihre abschließende Regelung finden, und daß damit gleichzeitig für die Reparationskommission die Grundlage einer Entschließung geschaffen wird, welche der gefährlichen wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands, wie sie in der Note vom 12. Juli dargelegt ist, Rechnung trägt. Die deutsche Regierung geht davon aus, daß die in dem Memorandum erwähnten Maßnahmen über die Nachprüfungen in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen zur Ausführung gelangen werden, welche bei der Abfassung der Bestimmungen leitend waren, nämlich Wahrung der Souveränität des Reiches, Aufrechterhaltung des ungestörten Ganges der Verwaltung und Schutz des Steuer- und Geschäftsgeheimnisses. Was die Bekämpfung der Kapitalflucht anlangt, so sieht die deutsche Regierung sich gezwungen, die Notwendigkeit zu betonen, daß die Entschließung des Obersten Rates der alliierten Mächte vom 13. August 1921 jetzt durchgeführt wird. Sie bittet das Garantiekomitee, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. (gez.) Dr. Wirth.

(Im Auszug bereits mitgeteilt.)

Lohnkämpfe im Auslande.

Paris, 21. Juli. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Washington sind infolge des Eisenbahnerstreiks mehr als 150 Eisenbahnzüge aus dem Fahrplan gestrichen. Aus einzelnen Orten werden Unruhen gemeldet.

Korfanty.

Von Dr. Herschel, M. d. R.

Die Wahl des früheren deutschen Abgeordneten, späteren polnischen Abstimmungskommissars und Leiters des furchtbaren dritten Aufstandes in Oberschlesien, Herrn Wojcech (Albert) Korfanty zum Ministerpräsidenten in Warschau ist nicht nur eine Tatsache von allgemeinem Interesse, sondern wohl das außenpolitische Ereignis des Tages. Birgt sie doch Gefahren für den Weltfrieden und namentlich für den deutschen Osten in sich, von den Erschütterungen des polnischen Kredites und Staates ganz zu schweigen.

Wie der schwache Abstimmungssieg der Anhänger Korfantys (219 zu 206) innerpolitisch in Polen gewirkt hat, beweist der Brief des Staatspräsidenten Pilsudski an den Sejmmarschall (Sejm ist der Name für das polnische Parlament) zur Genüge. Darin wird jedes Zusammenarbeiten mit dem neuen Lenker der Staatsgeschäfte mit dürren Worten von vornherein abgelehnt. Wer Herrn Korfanty und seine Methoden von Oberschlesien her kennt, wird diesen sonst außergewöhnlichen Schritt des Staatschefs vollauf verstehen. Er wird diesem bei der augenblicklich gespannten Lage in Polen sicherlich nicht leicht gefallen sein. Augenscheinlich erblickt Herr Pilsudski in dem neuen Ministerpräsidenten eine ernste Gefahr. Zunächst, wie er selbst in seinem Briefe andeutet, für die innere Lage, darüber hinaus aber wohl auch — unausgesprochen — für die äußeren Beziehungen Polens. Dabei sei bemerkt, daß man den bisherigen Staatschef immer noch als einen versöhnlich gerichteten Mann bezeichnen kann, Korfanty aber als höchst radikal ansprechen muß.

Einzelne Warschauer Blätter sprechen dann auch schon offen von der Gefahr eines Bürgerkrieges. Der könnte uns schon deshalb nicht gleichgültig lassen, weil viele Hunderttausende von Deutschen seit Versailles und Genf polnische Bürger geworden sind und bei inneren Wirren der Nachbarrepublik, die sich aus einem Kampf um die Macht zu sozialer Revolution auswachsen könnte, ohne weiteres, besonders im letzteren Falle, schwer in Mitleidenschaft gezogen werden würden. Für Oberschlesien tritt noch hinzu, daß wegen der bisherigen Tätigkeit von Korfanty in diesem Lande selbst die dortigen Deutschen unmöglich die Ernennung mit Genugtuung begrüßen können, wenn sie diesen ihren ärgsten Feind auch weit fort führt, und daß er selbst ihnen gegenüber alles andere als freundschaftliche Gefühle hegt.

Die geringe Mehrheit von 13 Stimmen im Sejm beweist, wie unsicher die ganze Stellung des neuen Ministerpräsidenten ist. Ein anderer Mann würde daraus vielleicht die Mahnung zu größter Zurückhaltung schöpfen. Mancher wilde Agitator wurde schon ein ruhiger Staatsmann. Der Aktivismus und die rein auf bloße Massenverführung eingestellte Persönlichkeit Korfantys geben diese Gewähr keineswegs. Es besteht eher die Befürchtung, daß er die inneren Schwierigkeiten im Lande durch irgendwelche außenpolitische „Erfolge" auszugleichen oder in den Hintergrund zu schieben versucht. An Oberschlesien dabei zuerst zu denken, liegt leider sehr nahe.

Nach dieser Richtung müssen seine wiederholten Reden, noch mehr aber die Auslassungen seiner oberschlesischen Presse deutscher und polnischer Sprache die schwersten Bedenken erregen. Da wurde wiederholt die Unzufriedenheit mit dem in Genf territorial und wirtschaftlich Erreichten zum Ausdruck gebracht. Erst kürzlich hatte die „Oberschlesische Grenzzeitung", sein Leibblatt, das Diktat als einen schweren Fehler bezeichnet und für Polen alles Land bis zur

Oder gefordert! Wer damit noch das planmäßige Vordringen der Polen in West-Oberschlesien vergleicht, muß große Besorgnisse nach dieser Wahl unseres Feindes zum leitenden Manne empfinden.

Korfanty hat die Methode nationaler Verhetzung seit Anfang dieses Jahrhunderts in ein vormals friedliches und arbeitsames Land getragen. Während des Krieges eine Zeit lang für Deutschland offen schriftstellerisch eintretend, hat er nach unserer Niederlage seine wahre Natur rasch genug enthüllt. Während der zweieinhalbjährigen Besatzungszeit des Abstimmungsgebietes ging er zur Methode der brutalsten Gewalt gegen die Deutschen über. Er war die Seele der drei Aufstände und einige Monate der von den Polen gefeierte Diktator von Oberschlesien. Seine leichtfertigen, nie gehaltenen Versprechungen wurden sprichwörtlich. So hatte er nachher denn auch so viel Feinde im eigenen Lager, daß Warschau gar nicht wagte, ihn zum „Wojewoden" von Polnisch-Schlesien zu machen, sondern dazu den Gewerkschaftsführer Rymer, einen viel ruhigeren und gemäßigten Mann, auswählte.

Zwischen beiden Männern bestand seitdem eine gewisse Spannung, ähnlich wie zwischen Korfanty und Pilsudski. Ob sie dadurch vermehrt oder vermindert werden wird, daß gerade die „nationale Arbeiterpartei", deren Hauptsitz Oberschlesien ist, den Ausschlag zugunsten Korfantys im Sejm gegeben hat, indem sie zur Rechten sich schlug, bleibt abzuwarten. Es kann dem Wojewoden nicht gleichgültig sein, daß sein früherer Nebenbuhler eine große Anzahl oberschlesischer öffentlicher Persönlichkeiten von sich abhängig gemacht hat, weil er Präsident der Pachtgesellschaft der nun polnischen Staatsbergwerke ist, und daß er deshalb eine Art Nebenregierung ausübte. Die Zeiten, wo Korfanty ganz links stand und die „Schlachta" als sogenannter „National-Demokrat" bekämpfte, sind lange vorbei.

Es wird nun wohl darauf ankommen, wer die bewaffnete Macht in Polen bei den vielleicht einsetzenden Wirren hinter sich haben wird, Korfanty oder Pilsudski. Wir Deutsche können nur wünschen, daß unseren Volksgenossen jenseits der neuen Grenze keine neuen Leiden aus ihnen erwachsen und daß sowohl Ostpreußen wie Oberschlesien vor schwerer Prüfung bewahrt werden. Im übrigen heißt es jetzt: Augen auf!

Die Selbstausrechnung der Besoldungsbezüge.

Von Policarpus.

I.

In letzter Zeit wurde verschiedentlich darüber geklagt, daß die Auszahlung der Beamtengehälter, namentlich die Nachzahlungen aus Anlaß von Neuregelungen, sich erheblich verzögerten. Im badischen Landtag ist in dieser Sache unterm 30. Juni ds. Js. eine Förmliche Anfrage durch Abgeordnete der demokratischen Partei eingebracht worden, auf die der Finanzminister geantwortet hat. Dabei wurde darauf abgehoben, die Landeshauptkasse habe nicht das notwendige eingearbeitete Personal, um zu den laufenden Arbeiten die Nachzahlungen zu den Gehältern innerhalb weniger Tage zu erledigen. Von anderer Seite — der Lehrerschaft Mannheims — wurde die Gehaltsauszahlung ebenfalls zum Gegenstand einer Entschließung gemacht, die Selbstausrechnung durch die Beamten als wirksames Mittel zur Beschleunigung der Auszahlung und der technische Ausbau der Landeshauptkasse gefordert. Wegen des zuletzt genannten Verlangens hat ein Beamter im „Bad. Zentralanzeiger" bereits überzeugend auseinandergesetzt, daß dieser Ausbau noch mit einigen, nicht von heute auf morgen zu überwindenden Schwierigkeiten verknüpft ist. Darauf soll hier nicht eingegangen werden. Dagegen mögen einige Betrachtungen darüber Platz finden, ob mit der Selbstausrechnung durch die Beamten dem Mißstand der Verzögerung in der Auszahlung tatsächlich und durchgreifend abgeholfen werden kann und ob diese Selbstausrechnung überhaupt so einfach und zuverlässig ist, wie manche sie sich denken.

Die Berechnung der Besoldungsbezüge bot in einer Zeit, als man nur mit Gehalt- und Wohnungsgeld zu arbeiten hatte und als Gehalt- und Wohnungsgeld auf Jahre hinaus ziemlich unveränderlich feststand (alle zwei oder drei Jahre kam eine Gehaltszulage und vielleicht auch eine Aenderung des Wohnungsgeldsatzes bei einzelnen Beamten in Frage), geringe Mühe. Heute muß man aber doch in Betracht ziehen, daß die Bezüge eines planmäßigen Beamten sich zusammensetzen aus Grundgehalt, Ortszuschlag, Kinderzuschlag und Teuerungszuschlag, ferner z. Teil noch aus Wirtschaftsbeihilfe und Frauenzuschlag. Alle die genannten Einzelbestandteile sind wegen der schwankenden Geldverhältnisse nicht auf lange Zeit feststehende Größen. So hat der Grundgehalt bereits seine dritte Festsetzung gefunden, der in Bälde eine vierte Neuregelung folgen wird. Der Ortszuschlag — in 5 Klassen und 7 Grundgehaltsgrenzen, abgesehen von dem ruhegehaltsfähigen Betrag, gestaffelt — erlebte auch schon Aenderungen. Ob der Kinderzuschlag, ehedem 40, 50 und 60 M, dann 150, 200 und 250 M und seit 1. April ds. Js. 200, 250 und 300 M monatlich betragend, demnächst wieder eine Erhöhung (also die 4. Aenderung) erfährt, das wird sich bald zeigen. Vom Teuerungszuschlag wissen wir ja, daß er anfänglich einheitlich 50 v. H. ausmachte, dann sich in einen solchen für Grundgehalt und Ortszuschlag und in einen besonderen für den Kinderzuschlag schied; hierauf folgte außer der Erhöhung eine Unterscheidung noch nach Ortsklassen, die man auf 1. Oktober 1921 wieder aufgab; dazu wurde ab 1. Januar 1922 noch der besondere Kopfteuerungszuschlag für die ersten 10 000 M erfunden, der inzwischen mit dem allgemeinen Teuerungszuschlag seit 1. Januar 1922 auch schon die dritte Neufestsetzung (ursprünglich 40 u. 20, dann 60 u. 30, 120 u. 65 und 160 u. 105 v. H.) erfahren hat. Weiter hinzugetreten ist mit Wirkung vom Beginn dieses Jahres an die sogen. Wirtschaftsbeihilfe, die entsprechend dem Stand der Metallarbeiterlöhne verschieden abgestuft ist, an einzelnen Orten aber überhaupt nicht gezahlt wird. Schließlich haben wir seit 1. April ds. Js. noch den Frauenzuschlag, bei dem es vermutlich in seiner Höhe auch zu einer Neufestsetzung kommt. Wie die Besoldungsbezüge in der Zukunft nach Art und Höhe noch ausgestaltet werden, ist ungewiß, wahrscheinlich ist aber, daß sie nicht wesentlich vereinfacht werden. Mit der Tatsache, daß die Berechnung der Gesamtbezüge sich stets auf die Ausrechnung und Zusammenstellung einer Reihe von Einzelbestandteilen aufbauen und deshalb etwas umständlich bleiben wird, hat man auf alle Fälle auch künftig zu rechnen.

Dazu kommt noch ein weiteres. Die Veränderlichkeit der Bezüge ist schon ohne die gesetzlichen Neuregelungen eine sehr große. Es ist weiter oben schon angedeutet worden, daß früher Aenderungen der Bezüge im allgemeinen nur im regelmäßigen Lauf der Zulagefristen und bei Beförderungen oder Wohnortswechsel vorkommen. Heute ist aber einmal zu beachten, daß die Ueberschreitung gewisser Grundgehaltsgrenzen auch bei gleichbleibendem Wohnort eine Aenderung des Ortszuschlags zur Folge hat. Wir müssen uns ferner daran erinnern, daß die Staffelung der Kinderzuschläge nach 3 Altersstufen und dabei auch Begrenzung auf ein gewisses Einkommen der Kinder eine große Veränderlichkeit in den Bezügen eines Beamten mit zahlreicher Familie nach sich zieht. So kann sich der Kinderzuschlag eines Beamten, der drei Kinder hat, von denen im Laufe des Jahres das eine vom 6. ins 7., das andere vom 14. ins 15. Lebensjahr übertritt, ein drittes das 21. Lebensjahr vollendet, und schließlich eines davon stirbt, oder die gesetzlich bestimmte Einkommensgrenze überschreitet, innerhalb des Jahres vier- oder fünfmal ändern, wobei jedesmal nicht nur der Kinderzuschlag, sondern auch der entsprechende Teuerungszuschlag neu festzusetzen ist. Veränderungen der Bezüge fallen weiter nötig bei Aenderung des Familienstandes im Hinblick auf die Frauenzulage. Auf die Möglichkeit des Hinzutretens oder des Wegfalls der Wirtschaftsbeihilfe soll hier noch der Vollständigkeit halber hingewiesen werden.

Neben diesen im gewöhnlichen Lauf der Dinge ermöglichten Verschiebungen in der Höhe der Bezüge sind nun angesichts von Teuerungsaktionen u. dgl. eintretenden, gesetzlichen Neuregelungen zu berücksichtigen. Sie erstrecken sich bisher manchmal nur auf einzelne Teile, z. B. den Ortszuschlag, den Teuerungszuschlag, manchmal aber auch auf durchgreifende Aenderungen (im Oktober 1921 und April 1922), so gleichzeitig des Grundgehalts, des Ortszuschlags und Kinderzuschlags oder durch Aufnahme eines neuen Besoldungsbestandteils, wie der Frauenzuschlag. Wer an die Selbstausrechnung der Besoldungsbezüge herantreten will, muß deshalb nicht nur über die Besoldungsgruppe, Besoldungsdienstalters-, Standes- und Verhältnisse über die Kinderzahl des Beamten zutreffend unterrichtet sein, er muß auch den neuesten Stand der Besoldungsgesetzgebung überhaupt kennen. Und nicht nur das.

Die Finanzkontrolle im Urteil der Pariser Presse.

Paris, 23. Juli. Das „Echo de Paris" schreibt: Was der Garantieausschuß aus Berlin mitgebracht hat, ist ein Auskunftssystem, das den Alliierten gestatten wird, von Tag zu Tag den guten Willen Deutschlands zu ergründen. Behalten wir dieses Auskunftssystem nur ruhig bei, geben wir aber durch sofortige Feststellung der beabsichtigten Verfehlung Deutschlands durch Sanktionen, durch die Verwendung von Material und Waren und selbst durch die Beschäftigung deutscher Arbeiter dem Reparationssystem eine Grundlage, die sicherer als die Träumereien gewisser Personen den Weg zur Mobilisierung unserer Forderungen bahnen kann.

Das „Journal" führt aus, der Inhalt des Briefes des deutschen Reichskanzlers beweise klar, daß die deutsche Regierung die Finanzkontrolle der Alliierten nur im Hinblick auf das zu erlangende Moratorium annehme. Nicht ein Wort deute auf den Wunsch einer loyalen Zusammenarbeit mit den Gläubigern hin, um im Rahmen des Möglichen die übernommenen Verpflichtungen einhalten zu können. Werde das denen die Augen öffnen, die zu allen Zugeständnissen bereit seien?

Nach dem „Figaro" steht es fest, daß vom Ständpunkte der Alliierten die wichtigste Erscheinung, die Kapitalflucht in Form des Exports unerfaßt bleibe mit Hilfe des Bankgeheimnisses, das die ausländischen Kreditinstitute dem Exporteur gewährten. Der Exporteur werde so tausend Mittel haben, seine Geschäfte zu verheimlichen.

Der „Petit Parisien" meint: Eine auf diese Weise ausgeübte Kontrolle könne für sich allein der kritischen Lage kein Ende machen, in der sich heute infolge der Erschütterung der Mark die deutschen Finanzen befänden.

Poincaré zur Besprechung mit Lloyd George bereit.

Paris, 23. Juli. Wie die Agence Havas meldet, hat sich Ministerpräsident Poincaré bereit erklärt, mit Lloyd George in den ersten Augusttagen über die Frage des deutschen Moratoriums zu verhandeln. Die englische Regierung sei offiziell verständigt worden, daß Poincaré vom 1. August ab für eine Beratung zur Verfügung stehe. Der diplomatische Berichterstatter der Havas-Agentur glaubt zu wissen, daß Poincaré sich in den ersten Tagen des August nach London begeben werde, um sich mit Lloyd George zu besprechen, nachdem er Kenntnis von dem Bericht des Garantieausschusses genommen hat und ohne die Meinung der Reparationskommission über den deutschen Antrag abzuwarten.

Die Abrüstungskomödie des Völkerbundes.

Genf, 23. Juli. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht eine Mitteilung des Unterausschusses der Abrüstungskommission, die vom 21. bis 23. Juli in Genf mit der Beratung der bisher eingelaufenen Antworten auf die von der Völkerbundsversammlung angeordneten Umfragen über den Stand der Rüstungen der einzelnen Mächte beschäftigt war. Aus der ausweichend und zurückhaltend abgefaßten Mitteilung geht hervor, daß die bisherigen Ergebnisse nicht sehr aufschlußreich und zweckdienlich sind und sich vor allem auf die Vorkriegszeit beziehen. Was die Nachkriegszeit betrifft, so beschloß der Unterausschuß, künftig nicht das Jahr 1921, sondern das Jahr 1922 als Vergleichsbasis mit der Vorkriegszeit zu benutzen. Er stellte ferner fest, daß es ihm trotz aller Anstrengungen nicht möglich war, aus den offiziellen Darstellungen der verschiedenen Regierungen die von der letzten Versammlung des Völkerbundes gewünschten Aufklärungen zu gewinnen.

Deutsches Reich

Der Vertreter des Reiches in München.

Berlin, 23. Juli. Bayerische Blätter und telegraphische Nachrichten aus Bayern verbreiten, die bayerische Regierung habe bei der Reichsregierung die Abberufung des Vertreters der Reichsregierung in München, des Gesandten Grafen Zech, verlangt. Es ist richtig, daß der bayerische Ministerpräsident Lerchenfeld in einem Schreiben an den Reichskanzler unter Hinweis auf die aus der bayerischen Presse bekannten Angriffe gegen Zech in Verbindung mit dem Prozeß Leoprechting, die auch zu einer Interpellation der Bayerischen Volkspartei geführt haben, die Abberufung von Zech nahelegte. Zech war zur Berichterstattung beim Reichskanzler in Berlin anwesend und kehrte heute auf seinen Posten nach München zurück. Die Meldung, daß die Abberufung schon erfolgt sei, ist unrichtig.

Kein Ausnahmezustand in Wiesbaden.

Man schreibt uns: Die von einem Teil der großen deutschen Presse und auch zum Teil von ausländischen Blättern gebrachte Notiz über die Verhängung des Belagerungszustandes in Wiesbaden und eines Aufenthaltsverbotes auf den Straßen nach 11 Uhr abends ist durchaus falsch. Wahr ist vielmehr nur, daß die Interalliierte Rheinlandkommission in Coblenz dem französischen Delegierten in Wiesbaden zunächst auf Grund der in der Verordnung 12 vorgesehenen Bestimmungen Sondervollmachten, die sich auf das Verbot von Sitzungen und Kundgebungen, welche die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden geeignet sind, beziehen, erteilt hat. Der Kreisdelegierte hat aber bis heute noch keine Veranlassung gefunden, von diesen Sondervollmachten Gebrauch zu machen.

Kundgebungen gegen den Krieg.

Berlin, 23. Juli. Am 30. Juli finden in mehr als 200 Städten Deutschlands anläßlich der achten Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs große Kundgebungen für den Weltfrieden unter der Parole „Nie wieder Krieg!" statt.

Zeitungsverbote.

Göttingen, 23. Juli. Der Oberreichsanwalt hat das gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Göttinger Tageblattes" auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten eingeleitete Verfahren wegen des Artikels „Bürger heraus!", das zur Beschlagnahme und zu einem einwöchigen Verbot des Blattes führte, eingestellt.

t. **Stuttgart**, 23. Juli. Nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle wurde die gestern früh ausgegebene Nummer der „Süddeutschen Zeitung" gerichtlich beschlagnahmt, weil sie einen gegen den Reichskanzler gerichteten Artikel des amerikanischen Publizisten Elven-Cincinatti veröffentlichte, der auch anderwärts zu Beschlagnahmungen und Beanstandungen von Wochenschriften Anlaß gegeben hatte. Wegen der Veröffentlichung soll ein Strafverfahren eingeleitet werden, außerdem wurde der Verlag amtlich verwarnt und darauf hingewiesen, daß bei wiederholtem Verstoß gegen das Schulgesetz das Zeitungsverbot ausgesprochen wird.

Breslau, 23. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik das „Grünberger Tagblatt" für sieben Tage verboten, weil es einen Artikel der Wochenschrift „Das Gewissen": „Das Urteil eines amerikanischen Republikaners" nachgedruckt hat.

4000 deutsche Zeitungen und Zeitschriften eingegangen.

Wie der Hauptschriftleiter der „Köln. Volkszeitung", Dr. Höber, feststellte, haben bisher infolge der schwierigen Verhältnisse 3800 deutsche Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt. Mit dem 1. Juli haben weitere 200 Zeitungen und Zeitschriften zu erscheinen aufgehört, so daß bereits 4000 deutsche Blätter dem Niedergang unserer Wirtschaft zum Opfer fielen.

Der Würzburger Studententag.

Berlin, 24. Juli. Der Würzburger Studententag wurde gestern nach Annahme einer Fassung für die deutsche Studentenschaft und Wahl des neuen Vorstandes geschlossen.

Bilder aus Brasilien.

Mar Grande.

Von Klara Rudmann (Bahia).

Mar Grande, „Großes Mur", heißt der Ort, in dem wir Zuflucht gesucht haben für die heiße Zeit. Der Hauptort hat denselben Namen wie die Insel selbst, Itaparica; aber er ist abgelegener, viel besuchter, mehr ein Modebad, das von denen aufgesucht wird, die schöne Toiletten sehen und zeigen wollen. Mar Grande dagegen wird mehr von der altmodischen Art Leute aufgesucht, die sich vor allem ausruhen und erholen wollen.

Das „Große Mur" ist ein weit ausgedehntes Fischerdorf, das in mehrere Teile zerfällt, die durch kleine Flüsse getrennt sind. Jeder Teil hat seinen besonderen Namen; wir wohnen am „Duru"; duru heißt einfach hart. Am Strande entlang finden sich überall die netten weißen Häuser für die Kurgäste, fast sämtlich durch einen Vorbau gegen die pralle Sonne geschützt. Das eigentliche Dorf ist fast ausschließlich von Schwarzen oder Farbigen bewohnt. Regellos liegen die palmengedeckten Hütten unter Kokospalmen und Fruchtbäumen zerstreut. Straßen im eigentlichen Sinne gibt es nicht; grüner Rasen breitet sich überall aus, friedlich weiden darauf zahlreiche Schafe, Kreuzesel, Maultiere und Pferde.

Zum Dorfe zählen auch noch eine Anzahl hübscher Landhäuser, inmitten schöner Pflanzungen, die Sommersitze wohlhabender Brasilianer.

Die Eingeborenen, wie man sie allerdings kaum mit Recht nennen kann, sind wie in der Stadt ein Gemisch aus Schwarz, Weiß, Rot, nur daß der indianische Typ mit langem, straffem Haar und Hakennase etwas mehr hervortritt. Die Bevölkerung lebt in der Hauptsache vom Fischfang und den Fremden, an die sie Früchte, Süßigkeiten, Körbe, Hüte, Spitzen und andere Herrlichkeiten verkaufen. Ein Teil ist auch in den ziemlich zahlreichen Kalkfabriken am Strande beschäftigt.

Der Hauptanziehungspunkt Mar Grandes und der ganzen Insel ist das Wasser; nicht nur die unendliche Salzflut rings herum, noch mehr das mineralhaltige, sehr gesunde Süßwasser der zahlreichen Quellen. Wasserleitungen gibt es nicht. In kleinen Fässern wird das kostbare Naß, Trink- und Waschwasser, von Eseltreibern ins Haus gebracht; hier wird es dann in großen Tongefäßen aufbewahrt.

Die Ernährung ist nicht gerade abwechslungsreich: Fische, Land-, Strand- und Seekrebse und Früchte bilden den Hauptbestandteil; wer mehr will, muß es sich von der Stadt herüberkommen lassen. Der Verkehr mit Bahia ist recht rege. Täglich zu bestimmter Zeit geht morgens ein Dampfer von Itaparica herüber, der auch Mar Grande anläuft. Da sein Anlegeplatz aber ziemlich entfernt ist, haben sich die Duruleute noch eine lancha in Dienst genommen. Außerdem gehen von den verschiedensten Punkten aus regelmäßig Segelboote, die aber fast ausschließlich dem Frachtverkehr dienen, da sie bei Windstille oft mehrere Stunden zur Ueberfahrt brauchen.

Alles in allem, von der Welt abgeschnitten sind wir nicht im schönen Mar Grande, und wen die Sehnsucht packt nach den Kulturgenüssen der Stadt, der kann leicht zu ihnen gelangen.

Theater und Musik

Im Konzerthaus gab man am Samstag zum erstenmal die Operette „Mascottchen", bei der sich gleich drei Autoren bemüht hatten, nämlich Okonkowsky und Steinberg um den Text, Walter Bromme um die Musik. Originell an dem dieswöchentlichen Werk ist nicht einmal der Titel. Man gab vor Jahren in der alten Ausstellungsbretterbude eine französische Operette „Mascotte", in der sich die Klosterschülerin in den Orgellehrer verliebte oder umgekehrt; genaues weiß ich nicht mehr darüber, abgesehen, daß es wahrscheinlich dasselbe ist. In dem heutigen Stück mit dem Verkleinerungswort von Mascotte, das Glücksbringerin, zuweilen auch eine Art Talisman bedeuten kann, ist ebenfalls von einer Jungfrau die Rede, die gerade der Klostererziehung entschlüpft ist, darin aber immerhin beachtenswerte amouröse Studien gemacht zu haben scheint. Sie gerät in die frühere Wohnung einer Tänzerin, wird für diese nicht gerade männerhassende Dame gehalten, spielt mit Erfolg deren Rolle auf dem „Krabbenball" einer Hafenstadt, verliebt sich in ein Seeoffizier, „indem daß" ihr der zugedachte Bräutigam zu langweilig ist. Was gibt es Natürlicheres in der Welt der sogenannten Operette, als daß die Komtesse solo und schlankweg den Galan des zweideutigen Balls im Seemannsblockhaus aufsucht und ihn zum Mann gewinnt, da hier die „richtige" Liebe zuständig ist.

Wie man sieht, ist der Grundgedanke der in den letzten Jahren immer wieder in den Tanzoperetten abgewandelte der, daß es der Dame der angeblichen „Gesellschaft" nach der Halbwelt gelüstet, wohin sie auch offenbar recht gut paßt. Ein dergestaltes verfängliches Abenteuer geht indes stets so gut aus, daß man nach dem zweiten Akt ruhig nach der Garderobe rasen kann. Die Weltordnung der Operette ist entgegen weitverbreiteter, irrtümlicher Ansichten überaus ethisch und rührend gerecht. Bemerkenswert bei diesen Operetten genannten Kunstbastarden unserer kompositorisch so unfruchtbaren Zeiten ist immer die verblüffende Belehrung, mit wie wenig Musik man auskommen kann, um ein tollunwahrscheinliches Spiel als zugkräftige Operette aufzutun. Es genügt offenbar ein gewisser Schmiß, ein beweglicher Rhythmus, eine Begabung für leicht eingängige Trivialität mit einpaar durch künstliche Aufdrängung und Wiederholung von „Schlagern" forcierte Tanzkouplets, und das Werk ist fertig zum Tagesgebrauch. Dermaßen genügt das „Mascottchen", das im Verlauf der Handlung, um einen blutigen Kalauer zu verbrechen, zum Massekokottchen wird, durchaus billigen Ansprüchen. Der Erfolg war bei einer erfreulich flotten und launigen Aufführung und einem guten Besuch zweifellos da, sowohl in einzelnen Nummern als im Gesamten. Das Vorspiel zum letzten Akt mußte aus nicht so leicht erklärlichen Gründen sogar wiederholt werden. Es war den an dieser Stelle schon mehrfach gewürdigten Künstlerinnen und Künstlern ein entschieden lustiger Abend zu verdanken. Von einer Charakterisierung im Einzelnen dürfen wir absehen. Dafür ist jegoch noch ein Nachwort zu den „Apachen" vielleicht am Platz. Wie uns der Direktor des gegenwärtigen Sommertheaters mitteilt, hat er von sich aus die Wiederholung dieses üblen Schmarrens eingestellt. Von einem da und dort behaupteten behördlichen Verbot sei nicht die Rede. (Das Opus ist ja auch zu unbedeutend, um die Reklame eines Verbotes zu verdienen.) Es wurde an dieser Stelle sanft abgelehnt, nicht etwa aus Verärgerung über eine das Operettenmaß übersteigende Erotik, sondern weil es eine aufgelegte Klitsch- und Kinosynthese darstellte, die auch unerträglich wäre, wenn nach Katechismusversen schlecht gesungen und gut getanzt werden würde. Die fälschende, verführende Mischung von deplaziertem Phatos und schmieriger Sentimentalität, von Pseudoromantik im Verbrechertum und sozialem Mitleiden in Foxtrottweis' erforderte eine Ablehnung. Nur eines wäre zu vermerken: es sollte eigentlich gar nicht nötig werden, daß erst abfällige Kritiken zur Absetzung vom Spielplan anregen: das Publikum selbst sollte durch lauten und unzweideutigen Willen gleich die erste Vorstellung wegfegen und selbstherrlich den Richter spielen. —o.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Munitionsfunde.

t. **Landsberg**, 24. Juli. (B.T.) Im Staatsforst der Oberförsterei Carcig, Kreis Soldin, wurde von Arbeitern ein großer Munitionsunterstand entdeckt. Man fand u. a. 50 000 Infanteriegeschosse, eine Kiste Leuchtmunition, zwei Kisten leichte Maschinengewehrmunition, 30 Kisten schwere Maschinengewehrtrommeln, 46 Pakete Mehrladepistolen, 40 Maschinengewehrschlösser und 12 Kästen für Maschinengewehre, sowie eine große Anzahl von Ausrüstungsgegenständen.

Kommunistische Unruhen im Harz.

t. **Clausthal**, 24. Juli. Am gestrigen Demonstrationssonntag der kommunistischen Arbeiterjugend des Harzer Unterbezirks gegen reaktionäre Jugenderziehung kam es zu ernsten Zwischenfällen zwischen Kommunisten und Studenten. Die Kommunisten plünderten die Häuser und Gasthöfe der Studenten und verbrannten ihre Möbel. Es gab einen Toten und mehrere Schwerverletzte. Die Unruhen dauern noch an.

Keine Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten.

t. **Berlin**, 24. Juli. Die Nachricht, daß die Demokraten bei Wiedereröffnung des Reichstags einen Antrag auf Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten Ebert um zwei Jahre einzureichen beabsichtigen, trifft nicht zu.

Aus Baden

Ernennungen, Versetzungen usw.

Entlassen:

Handelslehrer Karl Müller an der Handelsschule in Donaueschingen auf Ansuchen.

*

n. **Konstanz**, 23. Juli. Königin Victoria von Schweden hat gestern Schloß Mainau verlassen und sich zu kurzem Aufenthalt bei dem Großherzogspaar nach Badenweiler begeben. Von dort wird die Königin unmittelbar nach Schweden zurückkehren, wo sie in der Zurückgezogenheit ihres Landsitzes am 7. August ihren 60. Geburtstag feiern wird.

= **Konstanz**, 23. Juli. Ein gemeiner Bubenstreich wurde in der vergangenen Nacht im Stadtgarten verübt. In einem gegen den Gondelhafen zu liegenden Rundbeet wurden die den innersten Kreis bildenden dunkelroten Celosien, eine empfindliche und schwer kultivierbare Pflanze, zertreten und teilweise ausgerissen. Das Motiv zu dieser Tat ist nicht zu ergründen; es müßte denn reiner Zerstörungstrieb sein.

= **Mannheim**, 23. Juli. Ein Produzent brachte Bohnen auf den Markt und setzte einen Teil davon zu 10 Mark an einen Händler ab. Den Rest wollte er selbst im Einzelverkauf ebenfalls zu 10 Mark verkaufen. Dagegen protestierten die Händler und — das Publikum nahm gegen den billigen Verkäufer und für den Händler Stellung. Es war der Meinung, der Verkäufer hätte die Bohnen an den Händler zu 8 Mark das Pfund abgeben sollen, damit dieser auch etwas verdiene. Aber wer glaubt, daß der Händler diese Ware zu 10 Mark das Pfund hätte verkaufen können, wo alle seine anderen Kollegen 12 und 14 Mark pro Pfund forderten?

r. **Mannheim**, 23. Juli. Die Nachricht, die aus der am Freitag auf dem Rathause abgehaltenen Besprechung in die Oeffentlichkeit gelangte, daß zur Durchführung des diesjährigen Bauprogramms voraussichtlich mindestens eine Wohnabgabe von 20% erhoben werden muß, hat, wie zu erwarten war, in der Bürgerschaft wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel gewirkt. Die Stadtverwaltung hatte für 1921/22 einen Satz von 2% beschlossen, der infolge eines Beschlusses des Landtages auf 5% erhöht wurde. In den letzten Wochen hat sich aber, wie der Dezernent des städtischen Wohnungswesens, Bürgermeister Dr. Walli, ausführte, infolge der enormen Steigerung der Baustoffpreise die bedauerliche Tatsache herausgestellt, daß auch mit der 5%igen Abgabe nicht mehr auszukommen ist. Dazu kommt, daß die Stadtverwaltung keine Anleihen zur Deckung des unrentierlichen Bauaufwandes mehr erhält. Die im Bau begriffenen städtischen Wohnbauten müssen infolge dessen eingestellt und von der Ausführung der noch geplanten muß überhaupt Abstand genommen werden, wenn die Stadtverwaltung die Wohnabgabe nicht auf mindestens 20 Prozent des Steuerwerts erhöht. Nach dem Stand vom 1. Juli d. Js. beträgt der Bauaufwand für die städtischen Bauten der Bauperiode 1921/22 insgesamt 502 Millionen Mark. Wenn die Ertragswerte, Landesdarlehen usw. abgezogen werden, so verbleibt noch ein Aufwand von 358 Mill. Mk. 1 Prozent Wohnungsabgabe bringt 7 Millionen Mark. Die Stadt braucht voraussichtlich im laufenden Jahre noch 190 bis 200 Millionen Mark. Dieser Betrag muß unbedingt aus der Wohnabgabe gedeckt werden Das würde einem Satz von 27 Prozent entsprechen. Herr Dr. Walli glaubt aber, daß man mit 20 Prozent auskommen wird. Trotz allen Bemühungen hat sich der Wohnungsmarkt weiter verschlechtert. Nach dem vorläufigen Ergebnis der im Juni vorgenommenen Zählung beträgt die Einwohnerzahl 240 500 gegen 226 400 am 1. Juli 1914. Die Zunahme ist teils auf den natürlichen Bevölkerungszuwachs, teils auf den Zuzug zurückzuführen.

a. **Weinheim**, 23. Juli. In einem unbewachten Augenblick fiel das dreijährige Mädchen des Arbeiters Berg, in der Birkenauer Talstraße über die Böschung in die Weschnitz, wurde von den Fluten mitgerissen und ertrank. Die ärztlichen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. — In der Nähe des hiesigen städtischen Krankenhauses amüsierte sich ein 16jähriger Junge damit, mit einem Floberttesching auf Spatzen zu schießen. Dabei drang ein Schuß durch ein Fenster des Krankenhauses und verletzte einen Patienten am rechten Arm. Gegen den leichtsinnigen Schützen ist Strafanzeige erstattet.

Aus dem Stadtkreise

Der gestrige Sonntag war trotz des ungünstigen Wetters ein Wandertag großen Stils geworden, weil einige Sonderzüge starken Verkehr in den Schwarzwald brachten. In der Frühe gingen ein Sonderzug von Mannheim und Karlsruhe nach Triberg ab. Etwa 1500 Personen wurden durch die Einrichtung des Badischen Verkehrsverbandes, billige Verkehrsgelegenheiten zu schaffen, auf bequeme und anerkennenswerte Weise an das schöne Ziel befördert. Ueber die Organisation herrschte nur eine Stimme des Lobes.

Heubergtransporte. Am Dienstag, den 25. Juli, nachm. ½5 Uhr, trifft ein Sonderzug mit 270 Kindern, die 4 Wochen lang durch Vermittlung des Vereins Jugendhilfe auf dem Heuberg untergebracht waren, auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Am Mittwoch, den 26. Juli, vorm. verlassen 375 Kinder die hiesige Stadt, um die Ferien auf den Höhen des Heubergs, fern von den staubigen Straßen der Stadt, zuzubringen. Mögen sie mit roten Backen und frischen Augen zurückkehren.

Bergwacht. Die bereits im Freiburger Gebiet mit Erfolg tätige Bergwacht ist nunmehr auch in der hiesigen Gegend von den Wandervereinen: Schwarzwaldverein, Verein der Naturfreunde, Alpenverein und Skiklub Schwarzwald ins Leben gerufen worden. Es ergeht daher an alle Wanderer die dringende Aufforderung, die zu diesem Amt bestimmten Männer, die ein kleines Medaillon, in dem auf rotem Grunde BW hervortritt, auf dem Rockkragen tragen werden, zu unterstützen in ihrem schweren Amte, das sich auf die Ueberwachung aller der Allgemeinheit dienenden Einrichtungen, wie Schutzhütten, Ruhebänke, Aussichtstürme, Wegweiser, gefaßte Quellen und dann auch auf geschützte Pflanzen und Tiere erstreckt; denn nur dann, wenn alle Freunde der Natur zusammenwirken, kann der Zerstörungswut der Bergvandalen Einhalt geboten werden.

Pilzreichtum. Infolge der feuchten Witterung weisen die Wälder in diesem Jahre einen großen Reichtum an Pilzen auf. Neben dem sogenannten Röhrling findet man vielfach den sehr wohlschmeckenden Steinpilz, der, abgesehen von seinem bedeutenden Nährwert, eine willkommene Abwechslung für den Tisch bilden dürfte.

Unfall. Am 21. d. M. erlitt auf dem Sportplatz eines hiesigen Fußballvereins ein Spieler dadurch einen Unfall, daß er auf den Hinterkopf fiel und sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Der Verletzte mußte im Krankenauto in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzung ist anscheinend schwererer Natur.

Zusammenstoß. Am Samstag nachmittag stieß auf der Kaiserstraße bei der Waldhornstraße ein zweispänniges Fuhrwerk mit einem Straßenbahnzug zusammen. Die beiden Pferde des Fuhrwerks wurden zu Boden geworfen, und der Lenker herabgeschleudert. Letzterer trug mehrere Verletzungen davon. — Auf der Kaiserstraße zwischen Kronen- und Waldhornstraße stießen am Samstag nachmittag zwei Radfahrer gegeneinander. Beide kamen zu Fall. Das Rad des einen wurde beschädigt.

Veranstaltungen.

Sommeroperette im Städt. Konzerthaus. Heute Montag abend gelangt für den Verein Volksbühne O/2 „Das Glücksmädel" zur Aufführung. An der Abendkasse sind noch Karten für das Publikum erhältlich. — Morgen Dienstag und täglich bleibt die Operette „Mascottchen" auf dem Spielplan. — In Vorbereitung befindet sich die Operettenneuheit „Der Tanz ins Glück" von Robert Stelz.

Stadtgartenkonzert. Der Musikverein Harmonie veranstaltet am Dienstag abend von 8—11 Uhr bei schönem Wetter ein Konzert.

Sport-Spiel

Arbeiter- Turn- und Sportfest.

Leipzig, 24. Juli. Das erste deutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest, das vom 22. bis 25. Juli stattfindet, ist heute Nachmittag durch einen Festakt im großen Saale des Zoologischen Gartens feierlich eröffnet worden. Die Grüße des Reichsministeriums des Innern überbrachte der Staatssekretär Schulz als Mitglied des Beirates für Erziehungswesen. Die Vertreter der ausländischen Turn- und Sportvereine betonten in Begrüßungsreden den Gedanken der Förderung internationaler Verbrüderung durch die Turn- und Sportbewegung. Mehr als 80 000 Turner und Sportmänner aus allen Teilen des Reiches sind anläßlich des Festes in Leipzig erschienen. Das Ausland ist mit mehr als 12 000 Teilnehmern vertreten, namentlich aus der Schweiz und der Tschechoslowakei. Aber auch die meisten anderen Länder einschließlich Frankreich und Belgien haben Abordnungen entsandt. Der heutige erste Tag brachte in der Hauptsache Ausscheidungs- und Propagandakämpfe und Spiele.

Verschiedene Drahtmeldungen

Ein Tuberkulosegesetz.

Berlin, 24. Juli. Aus dem Entwurf des Tuberkulosegesetz teilt der amtliche Preußische Pressedienst Einzelheiten mit, denen zufolge jede ansteckende Krankheit und jeder Todesfall an Lungen- oder Kehlkopftuberkulose dem zuständigen beamteten Arzt innerhalb acht Tagen, bei Todesfällen innerhalb 24 Stunden dem zugezogenen Arzt von dem Haushaltungsvorstand mitzuteilen sind. Die bakteriologische Untersuchungsstelle hat jeden positiven Befund von Tuberkelbazillen den zuständigen Stellen mitzuteilen. Auf Verlangen des beamteten oder behandelnden Arztes hat die Ortspolizeibehörde eine Desinfektion ausführen zu lassen. Unterlassungen oder Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Jungdeutsche Orden.

Frankfurt, a. M., 24. Juli. Der Oberpräsident in Cassel hat jede Veranstaltung, Feier, Sitzung usw. der Orts- und anderen Gruppen des Jungdeutschen Ordens innerhalb der Provinz Hessen-Nassau bis auf weiteres untersagt.

Ein Brief 100 Kronen.

t. **Wien**, 24. Juli. Der Hauptausschuß hat die Ermächtigung erteilt, die Post-, Telegraphen- u. Telephongebühren den heutigen Verhältnissen entsprechend zu erhöhen. Der Brief wird in Zukunft 100 Kronen, die Postkarte 50 Kronen kosten.

Die Lage in Italien.

Rom, 24. Juli. Der Generalstreik in Mailand ist beendet. In Piemont steht das Ende des Streikes bevor. In einem Manifest rühmen sich die Fasciften, den Streik vereitelt zu haben und fordern ihre Anhänger auf, sich für weitere Befehle bereitzuhalten.

Bankerott einer amerikanischen Großfirma.

t. **Paris**, 23. Juli. Das „Cablogramm" meldet von einem gewaltigen Krach der amerikanischen Großfirma Allan Ryan. Die Firma hat den Konkurs erklärt. Sie hat eine Unterbilanz, deren Passiven 33½ Millionen Dollar gegenüber von Aktiven in Höhe von kaum 850 000 Dollar aufweist.

Ausstände im Ausland.

Amsterdam, 21. Juli. Nach der vorgeschlagenen Lohnherabsetzung von 10 Proz. ist in Holland ein Streik der Bemannungen der Rheinschleppdampfer ausgebrochen und es haben mit den deutschen Organisationen Verhandlungen wegen wirksamer Unterstützung der Streikenden stattgefunden. Es soll auf jeden Fall verhindert werden, daß mit deutschen Kräften und deutschem Material den holländischen Arbeitern in den Rücken gefallen wird.

Stockholm, 21. Juli. „Dagens Nyheter" zufolge hat das Personal der großen Privateisenbahnen wegen Lohnstreitigkeiten beschlossen, in den Streik einzutreten. Der Zeitpunkt ist noch unbestimmt. — Die Telegraphenbeamten Stockholms und Gothenburgs sind heute in den Ausstand getreten. Der Fernverkehr wird aufrecht erhalten.

Bunte Chronik

Flugzeugabsturz. Der Flieger Hellesen stürzte in der Nähe von Namsos mit seinem Flugzeug ab. Hellesen und einer der beiden an Bord befindlichen Passagiere wurden getötet, der andere Passagier wurde schwer verletzt.

Ein versinkender Berg. Ein gewaltiges Massiv der Porphyrfelsen des Gipfels des Pic du Midi, der sich auf einem Quersattel der Zentralpyrenäen zu einer schroffen Höhe von 2885 Meter erhebt, ist im Einsturz begriffen. Die Schuld an dem Senken des Berges tragen die das Felsmassiv unterminierenden Höhlen, in denen der während des Winters dort angehäufte Schnee erst jetzt zum Schmelzen gekommen ist. Der Berg trägt ein großes astronomisches Observatorium, das zum großen Teil schon in den Höhlen versunken ist, und es besteht die Gefahr, daß auch der stehengebliebene Rest des Gebäudes nicht mehr zu retten ist. Aus Tarbes herbeigerufene Ingenieure prüfen zurzeit die Unglücksstelle, um festzustellen, ob das Gebäude noch zu stützen ist oder von den Astronomen geräumt werden muß.

Eine finnische Insel versunken. Im Lande der dreißigtausend Seelen, das auch an größeren und kleineren Inseln unendlich reich ist, ist kürzlich ein Eiland vollkommen in den Fluten versunken. Es handelt sich um eine Insel in der Größe von einigen hundert Quadratmetern, die in dem breiten Paakola-Kanal, einem Wasserlauf, lag, der zu einem der größten Flüsse im Nordosten Finnlands gehört. Die aus sandigem Erdreich bestehende Insel verschüttete die dicht an ihr vorüberlaufende Fahrstraße des schiffbaren Kanals vollständig und machte den Wasserverkehr unmöglich, da das Fahrwasser nach dem Verschwinden der Insel nur noch 2½ Meter tief ist. Das versunkene Eiland gehörte dem Staat, der an Nutzwert auf diese Weise einen Verlust von mehreren Zehntausend Finnmark erlitten hat.

Vom Wetter

Ein über Irland erschienenes Tiefdruckgebiet ist im Laufe des Sonntags ostwärts vorgedrungen und hat in Süddeutschland Gewitter und Regenfälle gebracht. Auf der Rückseite des abziehenden Tiefdruckgebietes ist morgen allmählich Aufheiterung, aber noch etwas kühleres Wetter zu erwarten.

Voraussichtliche Witterung: Allmähliche Aufheiterung, nur vereinzelt noch Regenfälle, ziemlich kühl, nordwestliche Winde.

Tagesanzeiger.

Montag, den 24. Juli 1922.

Städt. Konzerthaus: „Das Glücksmädel". Abends 7½ Uhr.

Die dreizehnte Fee.

Roman von Mervarid.*

(1) — (Nachdruck verboten.)

Die blonden Schwestern kamen die Freitreppe des Herrenhauses herunter, und der Wind, der stark über die Hochfläche blies, ließ ihre lose gegürteten, weißen Kleider flattern.

Die einundzwanzigjährige Adine war die größere von beiden, ihr Gesicht war um etwas feiner und bleicher als das der jüngeren, und eine fast müde Ruhe lag in jeder Bewegung ihrer schmalen Glieder. Ilses Haar war krauser, ein unmutiges Feuer huschte aus ihren Augen, und ihr Körper lebte in jedem Ruck und jeder Biegung von widerwillig verhaltener Kraft; sie war wie ein junges Pferd, das zum ersten Male eingespannt wurde.

Die Schwestern gingen den Weg nach rechts entlang in den Garten hinein, der noch kahl und naß im Märzhauche stand. Ilse sprang hin und her wie ein Eichhörnchen. „Du, weißt du, Adine: so ein Vorfrühlingswind, der macht mich ganz wild! Ich hab's in den Füßen wie Sprungfedern und möchte einmal rennen, daß mir der Atem ausgeht."

„Ilse — wenn dich jemand sieht —!"

[illegible]

Industrieort Friedrichswerk lag, war nach Süden offen und fiel dort in einer schroffen Lehne zur Ebene hinab. Im Norden stand ein hoher Granitkamm, in dessen Mitte eine Schlucht gerissen war, aus der mit starkem Gefälle ein Bergstrom stürzte. Der Strom lief durch ganz Friedrichswerk, trieb Hämmer, Mühlen und Fabriken und sprang dann durch ein von beiden Seiten durch Berge verengtes Tor in die Niederung hinunter. Ueber der Niederung lag die Sonne und der erste grüne Schimmer der Felder; ab und zu flirrte ein Blitz von dem Wasserspiegel einer überschwemmten Wiese her.

Adine seufzte: „Da liegt es vor uns, wie ein Bild — —!"

„Siehst du es in Farben — ich seh es in Versen. — Kommst du mit zu Marka?"

„Nein, ich soll die Familienkorrespondenz erledigen. Eile dich, damit du rechtzeitig zum Essen wieder da bist."

„Was soll ich sagen, wenn Marka fragt, wann du wieder malen kommst?"

„Sage ihr, ich käme, sowie ich mir eine Stunde bei gutem Licht erschleichen könnte. Gehe und hole dir aber erst Hut und Handschuhe! Wenn Vater dich so sieht, bekommen wir erst wieder acht Tage lang zu hören, daß wir wie die Gänse- [illegible] orf ziehen."

[illegible] und reich mir meine Sachen [illegible] Ich will mich nicht erst er- [illegible] nn wir sollen doch keine Vor- [illegible] chen. Ich habe aber von Mut- [illegible] an Frau Droste erlistet."

[illegible] gingen durch den Garten nach [illegible] Zwischenflügel, der von der [illegible] Herrenhauses nach den Konto- [illegible] äumen hinüberführte. Dort [illegible] ch, etwas abseits von dem der [illegible] hatten es selber so gewünscht.

Der Gang, der an ihrem Zimmer vorbeiführte, ging offen auf den Korridor des Vorderhauses, so daß von einer Verdrängung der beiden Stieftöchter aus der eigentlichen Familienwohnung keine Rede sein konnte. Dies jedoch war ein Vorzug, den namentlich Ilse durchaus nicht würdigen wollte, und wenn je einer der beiden Stiefbrüder, die zugleich ihre Vettern waren, sich in den Zwischenflügel verlief, sagte sie zu Adine: „Ich wünsche mir eine eiserne Tür vor den Gang, mit sieben Riegeln, sieben Schlössern und sieben Lindwürmern davor!"

Adine verschwand hinter der Seitentür und brachte gleich darauf Ilses Sachen an das Fenster.

Ilse war in herausfordernder Stimmung, sie stülpte sich die Mütze schief auf das dicke Haar und lief im Trabe hinter den Fabrikgebäuden herum, nach dem Wege, der stromabwärts der Drosteschen Besitzung zuführte.

Wenn in ihr diese unbestimmte, drängende, kraftvolle Daseinsfreude und Lebenserwartung brannte, die sie austoben mußte wie ein freies Tier seinen Frühlingsmut, dann sehnte sie sich förmlich nach einem Waffengang gegen die kühle Strenge des Stiefvaters, der den erwachsenen Töchtern seiner zweiten Frau als eine beinahe feindliche Autorität gegenüberstand. Ilses scharfe Zunge und ihre furchtlosen Augen, die sie vor keinem Menschen niederschlug, obwohl sie eben erst zwanzig Jahre geworden war, ließen es zu keinem auch nur äußerlichen Frieden zwischen ihr und Erhard Mathias kommen.

Sie gelangte ungesehen auf den Weg und pfiff leise vor sich hin, während sie rasch ausschreitend der Villa Droste zustrebte.

Die Drostes waren keine Einheimischen und hielten sich nicht recht zu den Friedrichswerkern, obwohl sie eine Zeitlang die größte der Gießereien am Orte besessen hatten. Die Gießerei war in andere Hände übergegangen und Drostes hatten nur ihr Wohnhaus behalten. Da sie sehr reich und von tadelloser Vornehmheit der Lebensführung waren, begegnete ihnen die Friedrichswerker Gesellschaft mit einer Zuvorkommenheit, die oft an Devotion grenzte; Aber die Drostes blieben unempfindlich dagegen, lebten in ihrer eigenen Weise und nur sich selber und waren, wenn auch stets liebenswürdige Nachbarn, doch sehr exklusiv, letzteres allerdings in einer Weise, die in den Friedrichswerker Damen eine heimlich gärende Wut erweckte.

Denn die Drostes übersahen oft die aufgeblasenste Fabrikantengattin, die anspruchsvollste Erbtochter und öffneten dagegen ihr Haus einer Angestellten, irgendeiner beliebigen Buchhalterin einer solchen Person, die außer Intelligenz, Bildung und einem unantastbaren Rufe auf Gottes Welt nichts hatte und immer in demselben Batistfähnchen ging.

Aber Frau Droste hatte auf alle halben Anspielungen ein so feines, ehern überlegenes Lächeln, daß die Damen nicht zu mucken wagten und in Süßigkeiten zerflossen, wenn sie einmal eine Einladung zu den wenigen Gesellschaften, die Drostes gaben, erhielten.

In ihren eigenen Kreisen hielten sie sich dann weidlich schadlos im Aussprechen ihrer Ansichten, und namentlich Marka Droste kam schlecht dabei weg. Sie war häßlich, hochnäsig, komödiantenhaft, ging ohne Korsett in seidenen Hauskleidern oder erschien zur Abwechslung im farbenbefleckten Malkittel im Garten, wo jedes sie sehen konnte — ja, natürlich, sie wollte ja eben gesehen werden! — „und denken Sie sich, Liebste: sie läuft mit dem Hängezopf herum und ist doch mindestens ihre fünf-, sechsundzwanzig Jahre alt! Und die Art und Weise, in der sie hier mit unseren jungen Herren umspringt —!!"

(Fortsetzung folgt.)

75. Stiftungsfest des Gesangvereins Liederkranz Karlsruhe-Daxlanden Bundesfest u. Liedertag des Mittelbadischen Sängerverbandes.

Manche Stürme haben den Jubelverein in den langen Jahren seines Bestehens umtost; hats auch manchen Zweig und Ast abgerissen, in voller Kraft und Blüte konnte der Daxlander „Liederkranz" sein Jubelfest begehen unter der regsten Anteilnahme der Einwohnerschaft. Wurzeln und Stamm sind bei ihm gesund, in sich gefestigt, das zeigte sein Festkonzert am Samstag abend in der Daxlander Festhalle aufs Beste. Der Verein bot seinen Freunden und Anhängern eine Feierstunde seltener Art, die auf die Gemüter tiefen Eindruck machte und lange im Gedächtnis der die Halle bis auf den letzten Platz füllenden Teilnehmer haften wird. Die Zusammenstellung des Programms verriet einen tüchtigen musikalischen Chorleiter, der genau weiß, welcher Belastungsprobe er sein Chormaterial aussetzen darf. Ungeheurer Fleiß und Hingabe, nicht nur des Dirigenten, sondern auch der 80 Sänger gehören dazu, solch gute Leistungen zu vollbringen, die nicht nur den Verein, sondern auch dessen Leiter, Lehrer Leibold, alle Ehre machen. Mit Mozarts melodischem Männerchor „Weihe des Gesangs" wurde das Programm eröffnet, dem das Hornquartett des Badischen Landestheaters Kiels „Largo" folgen ließ. Kammersänger Jan van Gorkom trug mit vollendeter Künstlerschaft Lieder von Wolf, Eulenburg und Strauß vor. Vorstand H. Schwall hielt die Festrede. Die freudestrahlenden Gesichter im vollbesetzten Saal seien der beste Beweis herzlichster Anteilnahme an diesem Feste, ebenso das Erscheinen der zahlreichen Ehrengäste. Besonders dankte er dem Vertreter der Stadt, Bürgermeister Dr. Horstmann, für den namens der Stadtverwaltung überreichten Lorbeerkranz; Lob und Preis wurde dem deutschen Männergesang gespendet, worauf der Redner kurz zur Vereinsgeschichte überging. Im Gründungsjahre 1847 war Daxlanden ein für sich abgeschlossener Ort, von Wald und Wasser umgeben; die alte Fahne sei noch ein Wahrzeichen der damaligen Zeit, aus freiwilligen Spenden hervorgegangen; Sangesbrüder aus nah und fern trafen ein zum ersten Fest, der Fahnenweihe. Die Chronik wüßte nichts Besonderes noch zu melden, der Verein nahm in den 90er Jahren erst seinen Aufschwung, seine Blütezeit; damals errang er sich die ersten Lorbeeren, 8 Ehrenpreise zierten das Lokal. Schon aber nahten die Rückschläge; erst kleine Absplitterung, dann eine Trennung, woraus Gesangverein „Edelweiß" hervorging. Der Verein erholte sich aber wieder, 1907 bekam er eine neue Fahne, verbunden mit dem 60. Stiftungsfeste und dem gleichzeitigen Bundesfest des Eichelberger Sängerbundes. 1914 sind alle jungen Sänger mit Begeisterung ausgezogen, der Verein hatte ebenfalls schwere Verluste zu beklagen. Der Ehrenpflicht für die Toten sei bereits am vergangenen Sonntag genügt worden auf dem Friedhofe, und zwar unter großer Teilnahme der Einwohnerschaft. Ein treues Gedenken ist den Toten gewahrt. Auf Ziele und Zweck des Männergesangs übergehend, richtete Redner einen feurigen Appell an die Mitglieder zum Festhalten am Verein und der guten Sache und zur Unterstützung der edlen Sangeskunst und schloß mit dem Uhlandschen Verse: Singe wem Gesang gegeben, in dem deutschen Dichterwald. Das ist Freude, das ist Leben, wenns von zwei zu zweien schallt! Hierauf sang der Liederkranz zwei Beethoven-Chöre, „Die Vesper" und „Fahr wohl du goldne Sonne", deren Stimmungsgehalt gut zum Ausdruck kam. Das Hornquartett und der Solist des Abends zogen nun abwechselnd mit ihren künstlerisch vollendeten Darbietungen die Hörer in ihren Bann und führten hin zum Höhepunkt der gesanglichen Leistungen, zu Fischers „Heimat" und Steinhauers „Waldeinsamkeit", letzterer Chor unter Begleitung des Hornquartetts. Die „Heimat", die der Liederkranz sich auch zum Bundessingen, und zwar als gewählter schwerer Chor, erkoren hatte, ebenso das später zum Vortrag gelangende Volkslied „Die drei Röselein" zeugten von besonderer Sorgfalt und Hingabe. Der Verein bestand nicht nur am Abend, sondern auch im Bundessingen in Ehren. Die Sänger bewiesen damit ihre hohe Fähigkeit. Der Chorklang war harmonisch, rein, gut abgetönt, einige frische helle Tenöre könnten aber noch veredelnder wirken. Daß das Hornquartett und der Solist des Abends bei ihren nun folgenden Schlußdarbietungen nicht ohne Zugabe aus dem Saal kommen würden, stand bereits bei ihrem ersten Auftreten fest. Das Hornquartett gab als Dreingabe „Sandmännchen", Jan van Gorkom, dem Frl. Else Beck eine gute Begleiterin war, das Lied an den Abendstern. Zum Schluß des Konzerts war eine

Ehrung verdienter Mitglieder

vorgesehen.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: für 25 Jahre Aktivität: Kornmann, Engelhard, Rastetter, Friedrich, Scheid, Friedrich; für 40jährige Passivität: Kutterer, Martin, Speck, Gregor, Vogt, Friedrich, Schwall, Johannes. Den Sängerring (15 Jahre) erhielten: Betz, Leonhard, Vogt, Oskar, Blank, Leo; Diplome erhielten (15 Jahre passiv): Bertsche, Wilhelm, Blank, Leopold, Boy, Johann, Brendelberger, Val., Dannenmaier, Ferdinand, Reiser, Rob., Traub, Josef, Weber, Friedrich, Weber, Johann Anton, Weber, Simon, Kornmann, Gust. Dem Dirigenten Leibold wurde vom Verein ein mit Widmung versehener Taktstock als Ehrengabe überreicht.

Der Patenverein des Daxlander „Liederkranzes", der Gesangverein „Eisenbahnfahrpersonal" Karlsruhe, erfreute mit einem prächtigen Liedvortrag und mußte eine weitere Liedgabe folgen lassen, womit das Festkonzert seinen Abschluß erreichte.

Bundesfest und Liedertag des Mittelbadischen Sängerverbandes.

Diese Veranstaltung diente in erster Linie zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls, zur Knüpfung neuer Freundschaftsbande, sollte aber in zweiter Linie auch Anregungen bringen und Ansporn sein, Prüfstein für die Tüchtigkeit der Vereine. Das Bundessingen sah für jeden Verein, klein wie groß, ein selbstgewähltes Volkslied vor, erst in zweiter Linie, nach dem Volksliederkonzert, kamen die von einzelnen Vereinen gewählten schweren Chöre. Durchweg Perlen deutscher Volkslieder hatten sich die Vereine gewählt, eine glückliche Hand hatte hier die richtige Auswahl getroffen, so wurde das Bundessingen zu einem wahren Volkssingen, zu einem Hochgenuß für jeden Zuhörer, für jeden Sängersmann. Eklatant wurde aber auch bewiesen, daß die Sucht nach dem Kunstgesang manchen im Volkslied sattelfesten Verein aufs Glatteis führt und da ein minder oder mehr glückliches Hindurchbalanzieren vor einem Ausrutschen oder gar Purzeln bewahrt.

Zwei lange Extrazüge, die um halb 9 Uhr in Grünwinkel einfuhren, brachten den Hauptteil der auswärtigen Sänger, die von den Ehrenjungfrauen, Musik und zahlreichen Festreitern auf schmucken stolzen Rossen abgeholt und in ihre Standquartiere geleitet wurden.

Um 10 Uhr begann in der dichtbesetzten Festhalle

das Bundessingen (Konzertsingen)

der eingetroffenen Vereine. Nachdem der Vorstand des festgebenden Vereins Schwall die Sänger kurz begrüßt hatte, übermittelte Bundespräsident Fritz-Gaggenau die herzlichsten Glückwünsche des Mittelbadischen Sängerverbandes. Daxlanden sei von jeher mit eiserner Disziplin am Verbande gehangen; daher rühre auch die stattliche Anzahl der Vereine, die hergekommen seien, um dieses Jubelfest mit Daxlanden gemeinsam zu begehen. Nur die Liebe zum deutschen Männergesang sei das ideale Band, das alle fest umschlinge. Ferner übermittelte Redner im Auftrag des Obmannes des Bad. Sängerbundes herzlichste Glückwünsche, die der Daxlander Liederkranz mit dem Badischen Sängerhoch quittierte, und dann zur Eröffnung Mozarts „Schutzgeist" folgen ließ. Das Bundessingen leitete der Gesangverein Förch „Favorite" (30 Sänger) mit dem Volkslied „Das Ringlein" ein. Durch Treiben des ersten Basses büßte die letzten Strophen an Reinheit ein. Der Gernsbacher „Sängerverein" brachte Isemanns „Silbernes Bächlein" (30 Sänger) klangrein und schwungvoll zum Vortrag. Sängerbund Sulzbach (40 Sänger) sang Isemanns „Heute scheid ich" mit tiefgehender Wirkung, Hilpertsau „Liederkranz" (43 Sänger) mit „Es waren zwei Königkinder" erzielte die gleiche Wirkung. „Frohsinn Rotenfels (50 Sänger) stellte prachtvolles, gutgeschultes Sängermaterial auf die Bühne, das „Abendglöcklein" von Kunz war ein Kabinettstückchen. Langenbrand „Frohsinn" (50 Sänger) mit Kirchners „Beim Holderstrauch" darf sich Rotenfels ebenbürtig zur Seite stellen. Forbach „Hohe Murg" (60 Sänger) ernteten mit Leyendeckers „Abendglöcklein" starken Beifall. Hörden „Freundschaft Konkordia" (65 Sänger) ist ein klangvoller Stimmkörper, mit Reinheit und Wohllaut errang er sich mit Sturms „Unterm Lindenbaum" herzlichste Anerkennung. Malsch „Liederkranz" mit Hugo Rahners „Der Jäger und sein Lieb" (70 Sänger) überraschte mit schönem Pianissimo im Tenor. „Appolonia"-Rastatt (70 Sänger) brachte mit seinem fast zu temperamentvollen „Bin i net a Bürschle" eine lustige Note ins Programm. Der gutdisziplinierte Muggensturmer „Männergesangverein" (75 Sänger) bot mit „Der ungetreue Buhle" ein Vorbild für Tonreinheit, gefühlvollen Ausdruck und gute Aussprache. Daxlanden errang mit Silchers „Drei Röselein" wie am Vorabend herzlichsten Beifall. Durmersheimer „Harmonie" (80 Sänger) mit seinem prächtigen, wundervollen Stimmklang, sang sich mit Kaisers „Auserwählte" (Mädle ruck, ruck, ruck) in die Herzen nicht nur der weiblichen, sondern auch der männlichen Zuhörer. Der Oetigheimer Männergesangverein mit 100 Sängern bewies, daß neben dem Theater der Gesang dort nicht verkümmert, Silchers „Der brave Reitersmann" kam trefflich zu Gehör. Des Gewerbegesangvereins Gaggenaus (150 Sänger) choralartiges Minnelied aus dem 12. Jahrhundert durchströmte wie eine Orgel die Festhalle, bildete den Höhepunkt und einen eindrucksvollen würdigen Abschluß der Volksliederserie.

Der zweite Teil des Bundessingens brachte eine Anzahl gewählter schwerer Chöre; es beteiligten sich Gernsbach, Förch, Hörden, Rastatt, Muggensturm, Daxlanden, Durmersheim, Haueneberstein, Gaggenau. Vorzügliches boten hier von den größeren Vereinen Gaggenau (150 Sänger) mit Rudolf von Werdenberg (Hegar), Haueneberstein (100 Sänger) mit Hegars „In den Alpen", von den mittleren Vereinen Muggensturm mit Biers Sängerliebe unter der Leitung des Komponisten, eine Glanzleistung, der stürmischster Beifall folgte, Hörden (65 Sänger) mit Sturms „Einkehr, Durmersheimer „Harmonie" mit „Walderwachen" und Daxlanden mit Fischers „Heimat".

Nachmittags bewegte sich

der imposante Festzug,

25 Vereine mit etwa 2500 Sängern, durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Festplatz. Fast kein Haus war ohne Festesschmuck, überall bekundete sich regste Anteilnahme der Einwohnerschaft. Nach einem Begrüßungslied des Liederkranzes Daxlanden hielt dessen Vorstand die Festrede, die das deutsche Lied verherrlichte. Hierauf erfolgte durch Frl. Leppert die Uebergabe der durch die Ehrenjungfrauen gestifteten Fahnenschleife. Nach zwei Gesamtchören bekräftigte Bundespräsident Fritz, Gaggenau, das Treuegelöbnis zur guten idealen Sache des deutschen Männergesangs, bat den Daxlander Vorstand, der Bevölkerung für die freundliche Aufnahme herzlichsten Dank im Namen des Mittelbadischen Sängerverbandes zu übermitteln und gab bekannt, daß ihn soeben von Gaggenau aus die telephonische Nachricht erreicht habe vom Eintreffen des Ehrenbriefes des Deutschen Sängerbundes für den Daxlander „Liederkranz". Mittlerweile hatte sich auch die Sonne durchs Gewölk gekämpft, und es entwickelte sich unter Musik- und Gesangsvorträgen, turnerischen Darbietungen der Turner und Turnerinnen der Daxlander Turngemeinde ein richtiges Festestreiben, erhöht durch die zivilen Preise für Speise und Trank. Der Jubelverein kann mit Stolz und Befriedigung auf dieses Fest zurückblicken, es ist der wichtigste Markstein seiner Vereinsgeschichte. Heute Montag sind Volksbelustigungen und Italienische Nacht auf dem Festplatz als Festesabschluß vorgesehen. —l.

Die
Anzeigen-Annahme
des Karlsruher Tagblatts
Ritterstraße Nr. 1
ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.
Bis zu dieser Zeit aufgegebene Anzeigen, insbesondere
Todes-Anzeigen
und
dringende kleine Anzeigen
können auf Wunsch noch in die
nächste Nummer
des Karlsruher Tagblatts, die am andern Morgen in aller Frühe erscheint, aufgenommen werden.
Das „Karlsruher Tagblatt" ist jeden Morgen von 7 Uhr ab an unserem Schalter erhältlich.
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatts.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute morgen entschlief sanft und unerwartet unsere liebe unvergeßliche Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
Frau
Adeline Richard
Hofmaler- und Galeriedirektors-Witwe
im Alter von nahezu 76 Jahren.
Karlsruhe, den 23. Juli 1922.
In tiefer Trauer:
Willy Richard, Oberzollinspektor, Sofienstraße 148
Else Baumert, geb. Richard, Moltkestraße 13
Adolfine Richard, geb. Kruse
Franz Baumert, Prokurist und
3 Enkelkinder.
Die Feuerbestattung findet auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille und nur im engsten Familienkreise statt. Blumenspenden wolle man gütigst unterlassen.

Wir suchen
per sofort fleißigen, strebsamen Herrn (od. Firma) zum Alleinvertrieb unseres patentierten u. **staatlich geprüften Riesen-Massenartikels**, der in jedem Haushalt geradezu sehnlichst erwartet wird. Der Artikel bietet jeder Hausfrau eine ungeahnte Ersparung u. ermöglicht daher den **größten Absatz** den je ein Artikel bot. Ein **sehr hohes unbegrenztes Einkommen** ist sicher. Zur Uebernahme sind 15 000 ℳ erforderlich. Es wollen sich nur Persönlichkeiten melden, welche diese einzig dastehende Gelegenheit wirklich richtigauszubeuten verstehen. Gefl. Angebote an Deutsche Spargas-Gesellschaft m. b. H., Nürnberg.

Suche noch Abnehmer für **einige Tausend**
Land-Eier
sowie
Süßrahm- u. Landbutter
wöchentlich.
Besonders vorteilhaft erhalten **Wiederverkäufer** die Ware bei mir. Auch an **Selbstverbraucher** gebe ich **stets unter dem Marktpreis** ab.
Bestellungen können telephonisch unter Telephon-Nr. 3763 gemacht werden.
Bestellte Ware wird frei Haus geliefert.
Frau B. Kuhnke, Landesprodukten-Großhandlung, Karlsruhe, Karlstraße 69.

Kaufgesuche

Haus
mit 5–6 Zimmerwohnungen bei hoher Anzahlung von Selbstkäufer gesucht. Agenten verbet. Angebote unter Nr. 1129 ins Tagblattbüro erbet.

Gutgehendes
Geschäft
mit oder ohne Haus zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1194 ins Tagblattbüro erbeten.

Einfaches
Landhaus
od. **kleines Wohnhaus** mit Garten auf dem Lande oder Kleinstadt Badens zu k. ges. Auf Wohnung wird nicht reflektiert. Angebote unter Nr. 1193 ins Tagblattbüro erbet.

Kaufe und verkaufe
fortwähr. Betten, Federbetten, Schränke, Vertikos, Wasch-Kommoden, Kommod., Tische, Stühle, sonst. Möbel jeder Art, Polster- u. Küchenmöbel, ganze Einrichtungen.
D. Gutmann Rudolfst. 12

Waffen
aller Art kauft
A. Böttcher, Adlerstr. 40.

Lastauto, 5 Tonner
N. A. G., Saurer oder Benz, nur gut erhalten und reparaturfrei, **zu kaufen gesucht.** Angebote mit Preis u. Standort unter Nr. 1181 ins Tagblattbüro erbeten.

Altmetalle
Papier, Akten, Bücher, Eisen, Möbel, Kleider, Schuhe, Keller- und Speicherkram kauft
Feuerstein,
Fasanenstr. 26. Tel. 3481.

2340
rufen Sie an, falls Sie Wert darauf legen, daß die Vertilgung der
WANZEN
samt Brut sofort durch das leistungsfähigste Unternehmen am Platze gründlich vorgenommen wird.
D. V. G. U. Anton Springer.
Nur Ettlingerstraße 51.

Mitesser
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung m. Zucker's Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich.

Tapeten
Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten.
H. Durand,
Douglasstraße 26.
Tel. 2435 b. d. Hauptp.
Lager in **Matten** und **Leisten.**

Schwarzwaldverein.
Donnerstag, den 27. Juli, 8 Uhr, Gartensaal von Moninger:
Ehrenabend
für diejenigen Mitglieder, die mindestens 25 Jahre ununterbrochen dem Schwarzwaldverein angehörten, die hiermit freundlichst zu dem Abend eingeladen werden und denen dabei das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft verabreicht wird.

Tisch-Bett-Wäsche
bearbeitet
Schorpp
Kragen-Wäscherei.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier.** Herrenstr. 38.

Städtisch. Konzerthaus
Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn
Leitung: Direktor Adalbert Steffter.
Heute Montag, abends 7½ Uhr,
Vorstellung für Verein Volksbühne O 2
Das Glücksmädel.
Morgen Dienstag und täglich abends 7½ Uhr
Mascottchen.
In Szene gesetzt von Direktor Steffter.

Hochbauarbeiten für den Abbruch u. Wiederaufbau eines Teiles des Koksschuppens von der derzeitigen Baustelle des neuen Kesselhauses nach der Revisionswerkstätte in der Hauptwerkstätte Karlsruhe zu vergeben.
Maurerarbeiten.
Zimmerarbeiten.
Pläne und Bedingnisheft auf dem Baubüro im Hofe des Verwaltungsgebäudes der Hauptwerkstätte, Eing. Wielandtstr. von 8 bis 12 Uhr vorm. zur Einsicht. Dort auch Abgabe der Angebotsvordrucke. Kein Versand nach auswärts. Angebote verschlossen u. mit der nötig. Aufschrift bis längstens 29. Juli 1922, vorm. 10 Uhr, auf dem Baubüro der Hauptwerkstätte einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Karlsruhe, d. 21. Juli 1922.
Hochbaubüro der Eisenbahngeneraldirektion.

Gesucht für zwei unserer Oberbeamten eine herrschaftliche
6 u. 4 Zimmer-wohnung
in gut. Lage. **Vordringlichkeitskarten vorhanden.** Angebote erb. an **Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, Karlsruhe.**

Garage
für **Personenkraftwagen** (Stadtmitte) auf sofort zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis unter Nr. 1192 ins Tagblattbüro erbet.

Zimmer
Verh. höherer Beamter sucht in gutem Haus **2 Zimmer** (unmöbl. od. möbl.) mögl. mit Küche. Ang. unter Nr. 1191 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen
Einfache Stütze oder Jungfer gesucht, die gut näht und bügelt und etwas Hausarbeit übernimmt. Angebote an **Postfach Nr. 6, Achern.**
Für Anfang September wird zu kleiner Familie **Alleinmädchen** gesucht. Ettlinger, Herrenstr. 7 4. Stock.
Alleinmädchen
tüchtiges, zu kl. Familie bei hohem Lohn für sofort oder später gesucht. Auskunft: Leopoldstraße 15, II. h. **Herzig.**

Männlich
Zuverlässiger Mann gesucht.
Wach- u. Schließgesellschaft, Waldstr. 37.

Verkäufe
Büffet Eichen, breite moderne Form verkäuflich. Karlstraße 78, 3. Stock.
Emailherd
Größe 1,50 × 75 cm mit Gasanschluß u. Wärmeschrank zu verkaufen. Hirschstraße 4, parterre.
Eleg. Kinderwagen
2 Deckbetten, 4 Kissen, neu, rot, kleiner Herd billig zu verk.: Körnerstr. 38 Hinterhaus, II rechts.

Damenrad, gut erhalten, z. verkauf. Georg-Friedrichstr. 4, 3. St. r.

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen, Säcke u. Flaschen
sowie **sämtliche Rohprodukte** kauft stets zu **höchsten Tagespreisen.**
Auf Wunsch wird Ware abgeholt.
Daniel Meier, Mühlburg,
Sedanstr. 15 Telephon 2915.

Druckarbeiten
eden Umfangs liefert rasch und in tadelloser Ausführung die
Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297

Kurhaus Thomashof Durlach.
Schöne, sonnige Höhenlage am Waldrand; vollständig neu hergerichtet, gute Verpflegung aus eigener Landwirtschaft. Mäßige Preise. Nimmt Kurgäste auf. Verwalter **Rau.**